

Haydn *Harmoniemesse*: deutsches oder italienisches Latein?

Informationen sind entnommen aus: Vera U. G. Scherr, *Aufführungspraxis Vokalmusik. Handbuch der lateinischen Aussprache*, Kassel u. a., 1991.

Eine eindeutige, zweifelsfreie Aussage ist nicht möglich, da konkrete Quellen zur Aussprache des Lateins in der Kirchenmusik in Wien und am Hof in Esterhazy zu Beginn des 19. Jahrhunderts fehlen. Eine Reihe von allgemeinen Hinweisen lassen es jedoch sehr wahrscheinlich erscheinen, dass in deutscher Aussprache gesungen wurde:

1. Deutsche Komponisten hatten bei der Niederschrift ihrer Kompositionen in der Regel deutsches Latein im Ohr, da in den Schulen selbstverständlich die deutsche Aussprache gelehrt wurde. In keinem lateinischen Lehrbuch der Zeit finden sich Hinweise auf eine italienische Aussprache der Sänger.

2. Im deutschsprachigen Raum wurde allgemein deutsches Latein gesungen. Wahrscheinlich ist allerdings auch, dass italienische Sänger „ihr“ Latein sangen und einige deutsche Kollegen ihnen darin nacheiferten, unwahrscheinlich hingegen, dass ein Chorregent von seinen Knaben eine italienische Aussprache verlangte. Dies hätte Aufsehen erregt und hätte sich in die überlieferten Quellen niederschlagen müssen.

3. Im Zuge des aufkommenden Nationalbewusstseins wurde zunehmend Ablehnung gegen ausländische Einflüsse artikuliert. Die italienische Lateinaussprache wird dabei nicht thematisiert, daraus ist zu schließen, dass sie zu wenig verbreitet war, um daran Anstoß nehmen zu können.

4. Der Wiener Hof war traditionell stark italienisch geprägt und beeinflusst, so waren v. a. in der Oper viele Italiener beschäftigt, die sicher weiterhin italienisches Latein sangen. Die Chorsänger hingegen waren meistens Deutsche, was aus Gehalts- und Besetzungslisten zu entnehmen ist. Das Gleiche gilt für Esterhazy, wo zu Haydns Zeit überhaupt nur wenige Italiener als Opernsänger beschäftigt waren und die Kirchenmusik überwiegend von deutschen Sängern bestritten wurde. Dass diese die lateinische Aussprache übernommen haben, ist unwahrscheinlich.

5. Die wenigen überlieferten Zeugnisse zur Frage der Aussprache lassen den Schluss zu, dass italienisches Latein in der Kirchenmusik von den deutschen Zeitgenossen als Affektiert wahrgenommen wurde:

„Ein deutscher Sänger aber soll sich jedoch vor allzugroßem Affektieren in der Sprache hüten.“

Joh. Samuel Petri, *Anleitung zur praktischen Musik, Teil II, Anfangsgründe [...] und von der Singkunst*, Leipzig 1782.

„Manche haben die üble Gewohnheit, der Anfangssylbe eines Wortes gar oft ein schnelles hingeworfenes h, bald ein u, bald ein g, bald ein a vorausgehen zu lassen; wie dieß zierlich zu nennen

sey, begreife ich nicht; vielleicht findet man es schön, weil einige der sogenannten großen italienischen Sänger, welche auf den ersten Theatern so beklatscht werden, diese edle Gewohnheit an sich haben; der angehende Sänger ahme diese ja nicht nach, ebenso wenig bey lateinischen Worten das c und g vor denen Selbstlauten e und i, wie die Italiener tsche tschi, dsche dschi im Gesang aussprechen, und also halb lateinisch und halb italienische Worte daraus machen; was würde der Italiener dazu sagen, wenn man seine Sprache so verhunzen wollte? Thut man vielleicht um das Harte der Aussprache für den Gesang zu mildern; so sage ich, daß bey vielen Worten gerade das entgegengesetzte hiedurch bewirkt wird, z. B. *Genitum* nach dem eigentlichen lateinischen ausgesprochen läßt sich viel sanfter hören als *Dschenitum* nach der italienischen Mundart. Man lasse also diese Sprache, wie sie Herkommens ist, in ihrer Reinheit, und es entschuldigt nichts, wenn man sagt, die wahre Aussprache der alten Römer sey verloren gegangen, man wisse nicht, ob sie z. B. das Wort Cicero, so wie wir jetzt, gesprochen, oder ob sie das C mit S, Sisero, oder wie Dsch, Schidschero, oder wie K, Kikero ausdrücken.“

Johann Baptist Lasser, *Vollständige Anleitung zur Singkunst*, München 1805, S. 58f.

„Hier ist das Konservatorium, welches gegenwärtig den meisten Beifall hat. Die Frauenzimmer führten ein Oratorium hinter dem Gitter auf, die Kirche war voll Zuhörer, die Musik sehr schön, und herrliche Stimmen. Ein Alt sang den König Saul, die Hauptperson des Gedichtes. Von einer solchen Musik hatte ich gar keinen Begriff; einige Stellen der Musik waren unendlich schön, der Text vollkommen singbar, so italienisch Latein, daß man an manchen Stellen lachen muß; die Musik aber findet hier ein weites Feld.“

Johann Wolfgang von Goethe über einen Besuch der Kirche der Medicanti in Venedig, *Italienische Reise* 3. Oktober 1786.

Phonetische Silbentrennung als Indiz

Ein wichtiges Indiz, ob ein Komponist bei der Niederschrift der Werke deutsches oder italienisches Latein dachte, ist die Silbentrennung. Es gibt eine Buchstabenkonstellation, in der ein Unterschied zwischen deutscher und italienischer Realisation des Lateins besteht. Die Lautfolge **SC**:

Der Italiener realisiert sie als einen einheitlichen Laut [ʃ]. Wenn er der phonetischen Silbentrennung folgt, wird er den Laut nicht trennen, z. B. *de-scendit*, *su-scipe*.

Der Deutsche spricht die Buchstabenkombination SC dagegen als Lautkombination [s-ts]. Daher wird er bei phonetischer Silbentrennung das S zur ersten und das C zur zweiten Silbe ziehen, wie in *des-cendit* oder *as-cendit*.

Auf diese Indizien hin lassen sich nun Handschriften von Komponisten untersuchen und mit großer Wahrscheinlichkeit nachweisen, ob sie eine deutsche Aussprache vor dem inneren Ohr hatten. Bei Beethoven ist es etwas kompliziert, da in den Autographen seiner Messen keine getrennten Formen vorkommen. Jedoch ist in einer Abschrift der *Missa Solemnis* (Preuß. Kulturbesitz, Mus. Ms. 1240), die Beethoven selbst korrigiert hat, immer *sus-sipe* und häufig *des-cendit* geschrieben.

Auch unter Beethovens Zeitgenossen Haydn, Mozart, Schubert ist aufgrund ihrer Art der Silbentrennung darauf zu schließen, dass sie von einer deutschen Aussprache des Lateinischen ausgingen.

Vera U. G. Scherr kommt insgesamt zu dem Ergebnis, dass alle deutschen Komponisten bis in unsere Zeit deutsches und nicht italienisches Latein komponierten.

Die wichtigsten Ausspracheregeln

C vor »a«, »o«, »u« wird als **k** ausgesprochen. incarnatus = **inkarnatus**

C vor »ae«, »e«, »i«, »oe« wird als **ts** ausgesprochen: z. B. coeli = **tsöli**, benedicimus = **benedi-tsimus**, descendit = **des-tsendit**

Y wird laut Vera Scherr als **i** ausgesprochen: z. B. Kyrie = **Kirie**; Es herrscht hier aber offenbar keine Einigkeit unter den Interpreten: Harnoncourt lässt z. B. in der Nelson-Messe **Kürrie** singen.

G wie ein g im Deutschen: agimus nicht adschimus, virgine nicht virdschine

XC z. B. excelsis = **eks-tselsis** nicht eks-tschelsis